



Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit

# Biblisch Glauben, Denken, Leben

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Mai 2013

99

## Inhalt

Der Schokoladenwürfel (Christoph Renschler).....	1
Das Wunder der menschlichen Sprache (Dr. Helmar Repmann) .....	2
Gemeinsam mit Israel hören. Gedankenanstöße zur Juden-Missionsdiskussion (Johannes Gerloff) .....	4
Anton Schulte: mein Verhältnis zur Bibel. (Michael Kotsch).....	6
Rezension: Dever, Mark. Was ist eine gesunde Gemeinde? Gemeinde auf dem biblischen Weg. (Jan C. Meyer).....	8
Rezension: Singer, Randy. Die Staatsanwältin. (Karl-Heinz Vanheiden).....	8
Bibelbund-Termine: 4. Bibelbund-Konferenz in Rehe. ....	8

## Der Schokoladenwürfel

Vor einigen Monaten hat eine weithin bekannte Firma einen Schokoladenwürfel auf den Markt gebracht. Sein äußerer Rauminhalt entspricht ziemlich genau dem von sieben Tafeln der entsprechenden Marke, und deshalb müsste er so um die 700 Gramm wiegen. Doch weit gefehlt! Selbst einschließlich der Verpackung bringt er nicht einmal 220 Gramm auf die Waage. In ihrem Antwortbrief auf das Schreiben einer Schulklasse, in dem diese die Firma auf die von der Klasse festgestellte Diskrepanz angesprochen hat, verweist der Hersteller zu Recht darauf, dass bei diesem Produkt laut Eichgesetz keine Mogelpackung vorliegt. Und natürlich ist auch auf der Unterseite des Würfels zu lesen, dass das Einfüllgewicht 176 Gramm beträgt. So weit so gut. Beim Verbraucher bleibt aber trotzdem das Gefühl von *gewogen und zu leicht befunden* zurück.

Diese bekannte Redensart geht auf Daniel 5,27 zurück. In diesem Vers offenbart der Prophet Daniel dem babylonischen König Belschazzar wenige Stunden vor seinem gewaltsamen Tod, dass Gott dem König durch die kurz zuvor an der Wand aufgetauchte geheimnisvolle Schrift unter anderem eben genau das mitteilt, dass Gott nämlich den König *auf der Waage gewogen und zu leicht befunden* hat. Alle Gewalt und Macht, alle Weisheit oder persönlichen Erfolge und auch der unermessliche Reichtum der Babylonier und ihres Königs zählen und wiegen rein gar nichts, wenn der allmächtige Gott einen Menschen – und

mehr ist eben noch nicht einmal der große König Belschazzar – mit seiner unbestechlichen Waage wägt (vergleiche Sprüche 21,30).

Dass auch ein gläubiger Mensch von sich aus nicht bestehen kann, wenn Gott ihn auf seiner Waage wägt, hat Hiob sehr persönlich erfahren. In Hiob 31,6 sagt er noch selbstsicher, *Gott möge mich wiegen auf rechter Waage, so wird er erkennen meine Unschuld!* Nachdem sich Gott aber Hiob in seiner unerschöpflichen Macht und Weisheit geoffenbart hat, kann dieser in Hiob 40,3-5 nichts anderes mehr tun, als seine Hand auf seinen Mund zu legen und sich ernstlich vorzunehmen, Gott in Zukunft nichts mehr entgegen zu halten. Und in Hiob 42,6 schließlich spricht er sich schuldig und tut *Buße in Staub und Asche*.

Der Grund dafür, dass der Schokoladenwürfel als zu leicht empfunden wird, ist nicht zuletzt der, dass eine ganze Menge Luft in ihm enthalten ist, er also in einem gewissen Sinne leer ist. In einem völlig anderen Zusammenhang – der aber ebenso leicht nachzuvollziehen ist – warnt uns die Bibel vor ganz anderen leeren Dingen, nämlich vor der Verführung mit leeren Worten (Eph 5,6) sowie davor, sich einfangen zu lassen *durch Philosophie und leeren Trug,*

*gegründet auf der Menschen Lehre und auf die Elemente der Welt und nicht auf Christus* (Kol 2,8). Und sie macht außerdem unzweideutig klar, dass das Wort Gottes nicht *ein leeres Wort an euch* ist, sondern *es ist euer Leben, und durch dies Wort werdet ihr lange leben ...* (5Mose 32,47).



Christoph Renschler

## Das Wunder der menschlichen Sprache

**A**llein wir Menschen können sprechen und singen. Das ist einfach genial. Ich staune immer wieder darüber. Es ist gut, einmal über etwas so Alltägliches wie die menschliche Sprache nachzudenken. Von Kindheit an haben wir uns daran gewöhnt, sprechen zu können. Haben wir unserem Schöpfer jemals dafür gedankt? Der Liederdichter Paul Gerhardt erinnert uns daran, das zu tun. In seinem schönen Morgenlied „Lobet den Herren...“ (Glaubenslieder 268; vollständig im Evangelischen Gesangbuch 447) heißt es:

„Dass unsre Sinnen wir noch brauchen können  
und Händ und Füße, Zung und Lippen regen,  
das haben wir zu danken seinem Segen.  
Lobet den Herren!“

Im Sprechen öffnen wir uns. Wir teilen dem anderen etwas ganz Persönliches von uns mit, unsere Gedanken und Gefühle, Gutes oder Schlechtes, Wahres und Falsches, Sinnvolles oder Sinnloses, Wichtiges oder Unwichtiges. Die Sprache setzt unsere geistigen Fähigkeiten voraus. Sprechen und Denken gehören zusammen. Unbewusst lösen wir uns von den konkreten Dingen oder Geschehnissen und formen dafür hörbare Lautgebilde, Wörter und Sätze. Das ist eine geistig-schöpferische Tätigkeit. Gott verleiht sie Adam, dem Menschen, um den Lebewesen „Namen“ zu geben.

(1Mose 2,19). Kein Tier ist zu einer solchen Leistung befähigt, auch nicht der am höchsten „entwickelte“ Menschenaffe, obgleich er rein körperlich den Menschen so verwandt erscheint. Wir haben unsere Sprache, normalerweise die Muttersprache, als Kind über eine längere Zeit

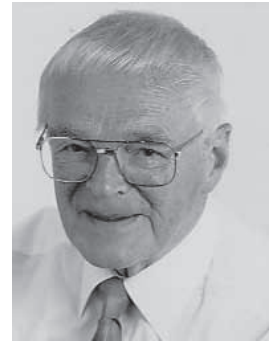
gelernt. Lediglich die körperbaulichen (anatomischen) Voraussetzungen zur Sprachfähigkeit sind uns angeboren.

Unser Sprachapparat ist ein höchst kompliziertes Gebilde. Vergewöhnen wir uns einmal, welche phantastischen Leistungen wir beim Sprechen vollbringen, ohne uns dessen bewusst zu sein.

Während wir Sätze bilden, wird der gesamte Wortschatz unseres Gedächtnisses siebenmal in der Sekunde auf passende Wörter hin abgetastet. Unser Gedächtnis hat bis zu 80.000 Wörter gespeichert, aus denen das jeweils geeignete herausgesucht werden muss. Der Zuhörer muss andererseits mit der gleichen atemberaubenden Geschwindigkeit die gehörten Laute analysieren, vergleichen und einordnen. Der sogenannte aktive Wortschatz eines Erwachsenen umfasst etwa 15.000 Wörter, die er regelmäßig verwendet. Alle vier Zehntelsekunden wählt er beim normalen Sprechen ein Wort aus diesem Vorrat aus und aktiviert gleichzeitig die Bildung entsprechender Laute. Dabei spielen sich in jeder Sekunde mehrere hundert (!) Muskelereignisse ab. Das heißt im Einzelnen: die Muskeln der Lippen, der Zunge, des Kehlkopfs, des Zwerchfells, der Wangen und andere Muskeln müssen exakt aufeinander abgestimmt gespannt oder entspannt werden. Da beim Übergang von einem Sprachlaut zum anderen ganz verschiedene Muskelstellungen nötig sind, muss 15-mal je Sekunde an jeden beteiligten Muskel ein Befehl gegeben werden, ob er seine Spannung entweder beizubehalten, sich zusammenzuziehen oder zu entspannen hat. Das alles und noch vieles mehr geschieht ganz von allein, ohne unser bewusstes Zutun. Der genaue Mechanismus, der in unserem Gehirn Wörter nach den Regeln der Satzlehre zu einem sinnvollen, verstehbaren Satz zusammenbaut, ist trotz intensiver Bemühungen der Sprachforscher bis heute noch nicht hinreichend geklärt.

Die Abb. 1 (links) zeigt anhand einer speziellen Computer-Tomographie (Positronen-Emissions-Tomographie PET; Tomographie = Aufzeichnung eines Querschnitts), welche Bereiche im Gehirn beim Hören, Sehen, Sprechen

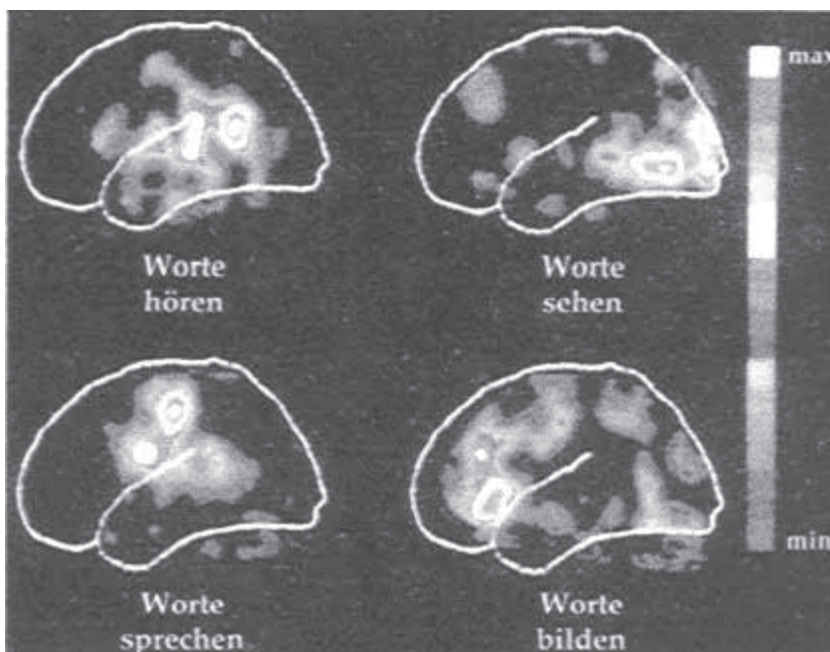
**Helmar Repmann**



Dr. Helmar Repmann, Jahrgang 1934, verheiratet, 4 erwachsene Kinder

Forschungsschwerpunkte an der TU Berlin: Röntgenografische Strukturanalysen und Quantentheoretische Biochemie. Von 1978 bis 1997 Unterricht in Physik und Mathematik am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in Wiehl. Predigtdienste und Vortragstätigkeit („Wunder der Schöpfung“) in Gemeinden.

Anschrift:  
Dr. Helmar Repmann  
Isoldestr. 38  
51764 Wiehl  
helmar.repmann@  
online.de





und Bilden von Worten besonders stark aktiviert sind. Je heller der Bereich ist, desto größer ist dort die Aktivität der Nerven.

Die einzigartige Tatsache, dass nur wir Menschen sprechen können, ist natürlich auch den Verfechtern der Evolutionslehre aufgefallen. Nach CHARLES DARWIN macht die Evolution, also die langsam fortschreitende Höherentwicklung der Lebewesen, im Verlauf der Erdgeschichte keine Sprünge. Nach dieser Auffassung müsste sich auch die Sprache in allmählicher Aufeinanderfolge kleiner Veränderungen entwickelt haben. Es müsste also sogenannte Übergangsformen gegeben haben oder geben. Das ist aber nicht der Fall. Gewiss gibt es auch bei den Affen, wie bei anderen Tieren, unterschiedliche Lautäußerungen, mit denen sie sich gegenseitig verständigen, etwa bei drohenden Gefahren. Es zeigen sich aber nirgends auch nur Ansätze zu einer Wortbildung, geschweige denn zu einer Satzbildung. Biologen und Verhaltensforscher haben deshalb mit viel Mühe und Geduld versucht, Affen durch Dressur zum Sprechen zu erziehen. Damit könnte man, so meinten sie, eine eventuell vorhandene Sprachbegabung oder Anfänge geistiger Fähigkeiten feststellen. Gar nichts dergleichen konnte gefunden werden. Die erzielten Ergebnisse sind mehr als enttäuschend. Das ist eine durchaus peinliche Situation für die Vertreter des Evolutionsdogmas.

Wie genaueste Forschungen im Einzelnen gezeigt haben, wäre ein Schimpanse, selbst wenn er denken könnte, nicht in der Lage, seine Gedanken sprachlich zu formulieren, weil ihm die körperbaulichen Voraussetzungen des benötigten Stimmapparates fehlen. Aber selbst wenn die Menschenaffen diese Voraussetzungen zur Vokal- und Konsonantenbildung erfüllten, könnten sie dennoch nicht sprechen, weil ihnen die dafür erforderliche Größe und Struktur des Gehirns fehlt. Das Volumen des Gehirns von Affen beträgt im Durchschnitt weniger als einen halben Liter. Zur Ausbildung der Sprachfähigkeit wird jedoch mindestens das doppelte Gehirnvolumen gebraucht. Den Menschenaffen fehlt das nach seinem Entdecker PIERRE PAUL BROCA benannte Sprachzentrum im linken Großhirn-Schläfenlappen (siehe Abb. 2 oben).

Dieser spezielle Bereich im menschlichen Gehirn ist aber zur Steuerung der Sprechmotorik unbedingt nötig.

**Es bleibt also eine unüberbrückte Kluft** zwischen den Menschen und den Menschenaffen. Das Evolutionsmodell fordert Lebewesen, die als Übergangsformen für eine

Schritt-für-Schritt-Entwicklung der Sprache angesehen werden könnten. Diese gibt es aber, wie wir wissen, nicht.

Das Entscheidende ist und bleibt der Geist des Menschen. Er koordiniert das Gehirn und den gesamten Sprachapparat und bedient sich beider, wie ein Pianist des Klaviers, auf dem er spielt.

## Die Sprache ist eine Brücke von Mensch zu Mensch

Die Sprache ist ein Privileg menschlicher Kommunikation. Ja, sie ist ohne Zweifel unser herausragendes Vorrecht. Das persönliche Gespräch mit einem geliebten Menschen ist uns die vertrauteste und wertvollste Form der Kommunikation überhaupt.

Wir hören und erlernen die Muttersprache. Das beginnt ja bereits vor der Geburt. Die Kommunikation der Schwangeren mit dem Ungeborenen, sowohl in liebevoller Zuwendung als auch in Gespräch und Lied, ist von nachhaltigem

Einfluss auf die Persönlichkeitsbildung. Das gilt natürlich erst recht für die Zeit nach der Geburt.

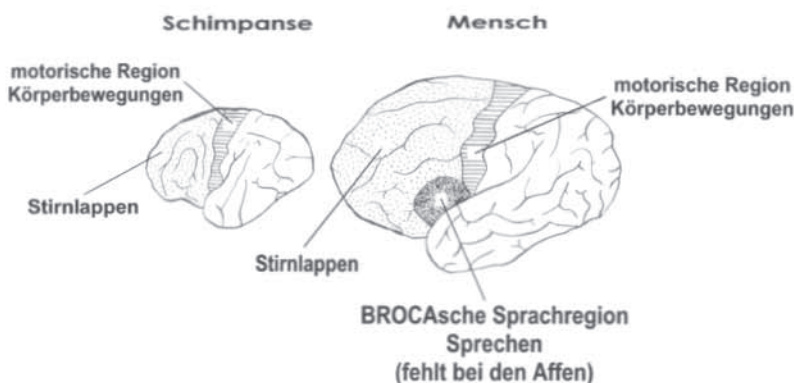
Es ist immer wieder faszinierend zu beobachten, mit welcher Begeisterung das kleine Kind von sich aus bemüht ist, alle Worte und Laute seiner Umgebung nachzuplappern, um so das

Sprechen zu erlernen.

Das Spektrum menschlichen Sprechens und Singens ist gewaltig. Von den ersten formulierten Lauten „Ma-ma“ oder „Pa-pa“ eines Kindes bis hin etwa zu einer Rede wie der Richard von Weizsäckers am 8. Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestages der Kapitulation. Da ist das vertrauliche „Ich hab dich lieb!“ zweier sich Liebender und andererseits die politische Agitation eines nationalsozialistischen Führers für den „totalen Krieg“ nicht lange vor dem Kriegsende. Da ist das fröhliche Singen eines Kindes – wo ist das noch zu hören? – und da ist der ausdrucksstarke Gesang eines Chores. Dabei erfolgt die zwischenmenschliche Kommunikation nie nur in Worten. Auch die Körperhaltung, die Mimik, die Gesten, ja der ganze Mensch tragen zum Gelingen der Kommunikation bei.

Nach dem Zeugnis der Bibel begann das Elend des Menschen mit einem zweifachen Missbrauch der Sprache. Die Schlange zieht zuerst das Wort Gottes in Zweifel: „Hat Gott wirklich gesagt...?“ (1Mose 3,1) Und bald darauf folgt die erste Lüge: „... und ihr werdet sein wie Gott.“ (1Mose 3,5) Auch für uns besteht immer die Gefahr, die Sprache zu

### Vergleich zwischen Schimpansen- und Menschengehirn



missbrauchen. Der Apostel Jakobus warnt uns im 3. Kapitel seines Briefes davor: „Mit ihr loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen worden sind (Vers 9).“ Und er ruft uns zur Wahrhaftigkeit auf mit den Worten: „Es sei euer Ja ein Ja und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht unter ein Gericht fallt.“ (Jakobus 5,12; vgl. Matthäus 5,37.) Mit jedem Wort, mit jedem Satz können wir Wahres oder Falsches, Wichtiges oder Bedeutungsloses sagen.

Vor vielen Jahren fand ich in dem Buch „Von der Meisterung des Lebens“ von Ernst Lange folgende Gedanken, die ich für nachdenkenswert erachte und deshalb hier zitieren möchte. Sie stehen unter der Überschrift:

## Sprechen ist Dienst am Leben

- 1. Sprich nur, wenn es unerlässlich ist.** Die Wahrheit ist eine Tochter des Schweigens.
- 2. Mache keine großen Worte,** wo kleine genügen. Wer die großen Worte verschwendet, ist schamlos. Und wenn er sie wirklich braucht, stehen sie ihm nicht mehr zu Gebote.
- 3. Benutze keine Wörter, deren Bedeutung du nicht kennst,** und rede nicht von Dingen, von denen du nichts verstehst, denn damit lügst du und stiehst anderen die Wörter, die sie nötig brauchen.
- 4. Schone die „kranken“ Wörter.** „Krank“ sind alle Wörter, deren Sinn nicht mehr eindeutig ist. Du kannst nicht immer ohne sie auskommen. Aber wenn du sie benutzt, dann gib klar zu erkennen, in welchem Sinn du sie verstehst. Dringe darauf, dass andere ebenso handeln.
- 5. Rede erst, wenn du genau weißt, was du sagen** und – vor allem – was du nicht sagen willst. Nicht ein einziges Wort kannst du wirklich zurücknehmen. Nicht ein einziges, unnötiges Missverständnis kannst du wirklich ausräumen.
- 6. Rede erst, wenn du dem anderen bis zu Ende zugehört hast** und genau weißt, was er meint. Sonst geht der Pfeil deiner Antwort ins Leere, und du hast sowohl deine eigene als auch des anderen Sprache verschwendet und missbraucht.
- 7. Traue es dir selbst zu, die Wahrheit zu sagen.** Es ist nicht wahr, dass Lügen das Leben bequemer macht. Lügen ist lebensgefährlich, weil es die Beziehungen zerstört, die mich und den anderen verbinden, und weil es die Worte zerstört, mit denen diese Beziehungen angeknüpft und aufrecht erhalten werden.
- 8. Lass dir die Wahrheit gefallen, die der andere dir sagt,** auch wenn sie schmerzt. Empfangene Wahrheit ist der Anfang neuen Lebens, neuer Liebe und neuen Vertrauens. Abgewiesene Wahrheit bringt den Tod.
- 9. Traue dem anderen zu, dass er die Wahrheit sagt,** selbst wenn du weißt, dass er schon gelogen hat. Dein

Misstrauen zwingt sowohl den anderen als auch dich selbst zur Lüge oder zur halben Wahrheit; die Wahrhaftigkeit blüht nur im Klima des Vertrauens. Lieber einmal zu viel als einmal zu wenig vertrauen.

**10. Traue dem anderen zu, dass er die Wahrheit verträgt.** Ihm aus Liebe die Wahrheit zu ersparen, heißt, ihn missachten.

**11. Jede Lüge ist ein Krebsgeschwür und muss sofort operiert werden,** sonst frisst sie sich weiter. Sei unnach-sichtig, wenn du dich selbst, aber nachsichtig und liebevoll, wenn du den anderen auf Lügen ertappst. Nur das Bekenntnis der Lüge macht die Sprache und das Vertrauen wieder gesund.

**12. Nimm dich selbst beim Wort.** Betrachte jedes Wort, das du dem anderen zusagst, als ein Gelöbnis zur Tat. Das gebrochene Wort zerstört die Sprache und das Leben. Durch das gehaltene Wort werden die Sprache und das menschliche Zusammenleben gesund.

**13. Nimm den anderen beim Wort.** Ihm aus Liebe oder aus Trägheit oder aus Misstrauen die Tat zu ersparen, heißt ihn verachten und zur Lüge verführen.

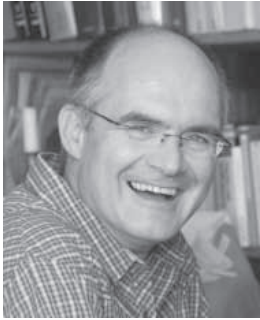
So sind wir, das heißt jeder von uns höchstpersönlich, verantwortlich dafür, dass die Brücke der Sprache von Mensch zu Mensch begehbar bleibt. Das ist ganz allgemein in unserem Umgang mit anderen Menschen wichtig, aber auch in unseren Familien und im geschwisterlichen Miteinander der Gemeinde.<sup>1</sup> ■

<sup>1</sup> Abb. 1 aus: N. A. Campbell, Biologie, Heidelberg u.a., 1997. Die zahlenmäßigen Angaben zu Wortschatz, Gedächtnisleistungen, Muskelbewegungen und die Abb. 2 sind dem Artikel von Prof. Dr. W. Kuhn in der Zeitschrift „Wege mit den Menschen 2005“ entnommen, das Zitat „Sprechen ist Dienst am Leben“ aus E. Lange, Von der Meisterung des Lebens, Berlin 1957

## Gemeinsam mit Israel hören Gedankenanstöße zur Juden- Missionsdiskussion

**B**is zum heutigen Tag steht die triumphierende Kirche der geblendeten Synagoge gegenüber. Alle christlichen Demutsbeteuerungen können darüber nicht hinwegtäuschen: Letzten Endes müssen „die Juden“ eingestehen, sich getäuscht zu haben, während „die Gemeinde“ schon immer Recht hatte. Der Apostel Paulus bezeugt: „Bis auf den heutigen Tag hängt die Decke vor ihren Herzen, wenn Mose gelesen wird“ (2Korinther 3,14ff.).

Gemeinsam mit dem jüdischen Volk warten wir auf den Messias, der sein Volk in der Thora verwurzeln wird. „Im Messias“ wird die Decke weggetan. Dann „wird keiner den

**Johannes Gerloff**

Johannes Gerloff, Jg. 1963, verh., drei Kinder, arbeitet als Korrespondent des christlichen Medienverbundes KEP in Jerusalem.

Anschrift:  
c/o KEP  
Postfach 1869  
35528 Wetzlar  
www.israelnetz.com

ändern noch ein Bruder den ändern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR« (Jeremia 31,34).

Und wie ist das bei uns Christen? – Wir haben nicht selten eine christliche Ideologie verinnerlicht, aber das Wort des lebendigen Gottes ist uns fremd. **Wenn** wir die Heilige Schrift tatsächlich lesen, sehen wir „mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn“ – doch „wie in einem Spiegel“ (2Korinther 3,18). An anderer Stelle schreibt Paulus, dass wir „durch einen Spiegel ein dunkles Bild“ sehen, lediglich „bruchstückhaft“ erkennen (1Korinther 13,12).

Der Prophet Jesaja sieht eine Zeit voraus, in der Gott „die Hülle wegnehmen [wird], mit der alle Völker

verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Nichtjuden zugedeckt sind“ (Jesaja 25,7).

Bis Gott das tun wird, will ich gemeinsam mit dem jüdischen Volk – dem Gottes Wort in einzigartiger Weise anvertraut ist (Römer 3,2; 9,4) – darauf hören, was der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu sagen hat. Dabei sind mir folgende Punkte wichtig geworden:

## Es gibt einen bleibenden Unterschied

Mit der Berufung des Abram (1.Mose 12) machte Gott einen Unterschied zwischen Israel und den Heidenvölkern. Dieser Unterschied wurde nie aufgehoben – genauso wenig, wie der Unterschied zwischen Mann und Frau. Das erste Apostelkonzil bestätigte ihn (Apostelgeschichte 15). Bis ins letzte Buch der Bibel hinein bleibt er sichtbar.

Die Nachbarvölker Israels wurden von Gott gerichtet, weil sie behaupteten: „Wie alle Völker ist das Haus Juda“ (Hesekiel 25,8). Der Prophet Joel sah voraus, dass Gott die Völker einmal dafür zur Rechenschaft ziehen wird, dass sie „sein Erbteil Israel“ „unter die nichtjüdischen Völker zerstreut“ haben (Joel 4,1f.). Auch christliche Theologie wird sich an diesem Maßstab messen lassen müssen. Wenn sie tatsächlich vom Geist des Königs von Israel geprägt ist, sammelt sie das auserwählte Volk und bewahrt dessen Identität.

Die Heilige Schrift bezeugt den Unterschied zwischen Israel und den Nationen bis hinein in die Frage der Rechtfertigung. Dafür seien hier zwei Belege genannt:

- ▶ 1) Der Apostel Paulus betont, dass es „widernatürlich“ ist, wenn Nichtjuden gerettet werden. Die Erlösung von Juden dagegen ist *kata fūsin*, entspricht den Naturgesetzen, ist selbstverständlich (Römer 11,24).
- ▶ 2) Gott hat sich verpflichtet, Israel zu retten. Ginge Israel verloren, stünde Gott als Lügner vor der Welt. Die Rettung von Nichtjuden dagegen, so das neutestamentliche Zeugnis, ist pure Gnade und Barmherzigkeit (Römer 15,8f.).

**Wer die von Gott gesetzten Unterschiede annulliert, wird blind für sein Handeln.**

## Es gibt nur einen Gott

Das haben wir Nichtjuden vom jüdischen Volk gelernt! Die Götzen der Heiden können nicht helfen. Die Propheten haben das dem Volk Israel im Laufe von Jahrhunderten eingehämmert. Deshalb sind gesetzestreue Juden heute in dieser Frage so unnachgiebig. Das gilt auch für unbiblische Philosophien, Theologien und Bräuche, selbst wenn diese sich selbst „christlich“ nennen.

Im März 2000 besuchte Papst Johannes Paul II. Jerusalem. Die Oberrabbiner des Staates Israel überreichten ihm als Geschenk eine Bibel. In der Widmung griff Rabbi Meir Lau das ökumenische und interreligiöse Bemühen des Pontifex auf. Er zitierte den Propheten Micha (4,5): „Alle Völker wandeln ein jedes im Namen seines Gottes“ – um dann ausdrücklich zu betonen: „**Wir aber** wandeln im Namen des Herrn, unseres Gottes, immer und ewig.“

Die größten (christlichen) Verfechter einer Judenmission sind sich mit den größten (jüdischen) Gegnern der Judenmission einig im Blick auf den Exklusivanspruch des lebendigen Gottes.

## ... und deshalb nur einen Weg zum Heil

**Aus der Einzigartigkeit Gottes folgt zwingend, dass es nur einen Weg zum Heil gibt.** Alle von Menschen erdachten Heilswege und Heilsanstrengungen müssen scheitern. Auch darin sind sich Christen und Juden, die „Mose, die Propheten und die Schriften“ als Wort Gottes betrachten, einig.

„Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden.“ Das beinhaltet: Wer den Namen des Herrn nicht anruft, geht verloren. Paulus zitiert in Römer 10,13 den Propheten Joel (3,5), der fortfährt: „Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem wird Zuflucht sein“. Losgelöst vom Zion und Gottes Plan mit Israel wird jede Heilslehre zur Illusion. Das gilt, auch wenn dem viele Christen heute nicht



zustimmen mögen, weil ihre Theologie den Heilsplan des Schöpfers bis zur Unkenntlichkeit universalisiert hat.

## Israel schreit nach Erlösung

Die Frage, ob Israel Erlösung braucht, ist auch kein Grund zum Zwist zwischen Juden und Christen. Gewalt in Familien, Abtreibungen, Aggressivität im Straßenverkehr mit Hunderten von Todesopfern in jedem Jahr, eine hohe Selbstmordrate, die unendliche Geschichte von Hass, Terror und Krieg, die das jüdische Volk seit undenklichen Zeiten verfolgt, sind unübersehbar. Es gibt keinen Israeli, der nicht selbst Krieg erlebt hätte, keine Familie, die nicht um Gefallene trauert. Die Hasstiraden und Träume von der Vernichtung des jüdischen Volkes, religiös legitimiert und von der Weltöffentlichkeit schweigend akzeptiert, sind allgegenwärtig.

Das Volk Israel schreit nach Erlösung. Die Frage, wann Gott dem Leid dieser Welt ein Ende setzen wird, und die Forderung „Messias jetzt!“ – prägen das heutige Israel.

## Die Messias-Frage

So bleibt die Frage: Ist Jesus von Nazareth der Messias Israels – „oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Die Frage Johannes des Täufers an Jesus (Matthäus 11,3; Lukas 7,19) ist brandaktuell. „Ich habe ja nichts gegen deinen Jesus“, schleuderte mir vor einiger Zeit ein ultra-orthodoxer Rabbiner entgegen: „Soll er nur endlich kommen!“

Die Frage, ob Jesus der Erlöser Israels ist, ist heute weniger denn je eine Frage der theologischen Logik als vielmehr eine Anfrage an unser Wesen als Jesus-Nachfolger. Er selbst hatte vor 2.000 Jahren betont, dass weder Richtigkeit noch Lautstärke, nicht einmal Zeichen und Wunder entscheidend sind, sondern: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ (Matthäus 7,16.20).

## Ihr seid das Salz

Schon der Apostel Paulus wusste, das Heil ist zu dem Zweck zu den nichtjüdischen Völkern gekommen, „um Israel zur Eifersucht zu reizen“ (Römer 11,11). Das auserwählte Volk soll eifersüchtig werden auf ein „Nicht-Volk“ (Römer 10,19).

**Das auserwählte Volk soll eifersüchtig werden auf ein „Nicht-Volk“**

Deshalb war Paulus stolz auf sein Amt als Heidenapostel. Er hoffte, durch seine Heidenmission „seine Blutsverwandten eifersüchtig zu machen und einige von ihnen zu retten“ (Römer 11,13f.).

Warum wird heute so viel und hitzig darüber diskutiert, was wir

Israel zu sagen haben – und so wenig darüber, dass das jüdische Volk nicht eifersüchtig auf uns ist? Ob der Missionsbefehl tatsächlich Auftrag von Nichtjuden an Israel ist, kann diskutiert werden – besonders wenn man den von Gott gesetzten Unterschied zwischen Israel und der Völkerwelt ernst nimmt. Dass das Heil zu uns Heiden gekommen ist, damit wir Israel zum Nacheifern reizen sollen, ist zweifelsfrei eine der zentralen – und vielleicht am meisten übersehenen – Funktionen der christlichen Gemeinde.

## Die Botschaft der Nichtjuden an Israel

Bedeutet das nun, dass wir dem jüdischen Volk überhaupt nichts zu sagen hätten – nach 2.000 Jahren Antisemitismus und nach dem Holocaust? – Gerade bibelkundige, orthodoxe Juden haben mir in den vergangenen Jahren mehrfach gesagt: „Wir brauchen euch Gläubige aus den Heidenvölkern. Ohne euch verstehen wir nicht, wer wir sind. Ohne euch verstehen wir nicht, warum wir in dieses Land zurückkehren mussten. Ohne euch werden wir den Messias nicht erkennen!“ Das lernen sie aus der Heiligen Schrift.

Für uns sind diese Menschen eine Herausforderung, neu die Bibel zu lesen, neu auf Gottes Stimme zu hören, neu das tatsächlich zu leben, was die Heilige Schrift sagt, um dann weiterzusagen, was Gott seinem Volk sagen will – ohne eigene Ideen hinzuzufügen, und ohne ein Wort von all dem Guten, das der Herr sagen will, wegzunehmen (siehe dazu etwa 5Mose 4,2; Offenbarung 22,18f.). ■

**„Wir brauchen euch Gläubige aus den Heidenvölkern. Ohne euch verstehen wir nicht, wer wir sind. Ohne euch verstehen wir nicht, warum wir in dieses Land zurückkehren mussten. Ohne euch werden wir den Messias nicht erkennen!“**

## Anton Schulte: mein Verhältnis zur Bibel

**M**eine Kindheit in einer guten, bürgerlichen, katholischen Familie brachte mir zwar Gottesfurcht und Gewissensängste, aber nur bruchstückhaft eine Kenntnis der Bibel. In der Schule lernte ich die Nacherzählungen biblischer Geschichten kennen, die für Kinder geschrieben wurden, aber nur vereinzelte Bibelworte, wie sie im Volksmund bekannt sind.

In amerikanischer Kriegsgefangenschaft schenkte mir ein katholischer Priester auf meinen Wunsch hin ein Neues

Testament nach der Übersetzung Martin Luthers. Aber gelesen habe ich kaum darin. Erst als ich durch bekennende Christen in Schottland ermutigt wurde, Jesus Christus als meinen Retter und Herrn anzunehmen, erhielt ich ein echtes Interesse an der Bibel und wollte mehr über Jesus Christus erfahren.

Zwei Tage nach meiner Bekehrung erhielt ich ein kleines Büchlein mit dem Titel: „Sicherheit, Freude und Gewissheit.“ Die biblischen Erklärungen in diesem Büchlein gaben mir Gewissheit über mein neues Verhältnis zu Gott. Der Anschluss an eine kleine Gemeinde der Offenen Brüder und die fast allabendliche Kurzbibelschule meines schottischen Betreuers gaben mir in den drei Monaten, die ich noch in Schottland verbrachte, eine gute Grundlage meines Glaubens und begannen langsam mein Leben zu prägen.

In diese Zeit fiel auch Gottes Ruf für mich in den Dienst eines Evangelisten. Ich hatte an einem Abend das Verlangen, die Zeit mit Jesus zu verbringen. Ich betete viel und las in der Bibel die Geschichte eines Mannes, den der Herr aus der Macht Satans befreit hatte. (Markus 5,18) Jesus sagte zu ihm: „Geh nach Hause zu deiner Familie und erzähle den Deinen, was der Herr für dich getan hat und wie gnädig er gewesen ist.“ Da wanderte der Mann durch das ganze Gebiet der Zehn Städte und erzählte allen Menschen von dem, was Jesus für ihn getan hatte.

Als ich weiter betete, wusste ich genau, dass das für mich war. Als ich im Gebet einwilligte, alle meine eigenen Pläne aufzugeben, erfüllte mich eine große Freude. Dieses Wort der Bibel ist mir bis heute immer wieder der Motor gewesen, der mich antreibt, sowohl die Botschaft von Jesus zu verkündigen als auch Menschen für diesen Dienst auszubilden, anzustellen und zu ermutigen. Dabei ist mir die Strategie von Jesus in seinem Dienst an Israel immer ein Vorbild: „Alle verlorenen Kinder Israels müssen die Botschaft hören.“

Und nach seiner Auferstehung ging der erweiterte Auftrag an uns: „Gehet hin in alle Welt und verkündigt die gute Nachricht allen Menschen.“

Meine Ausbildung an der Bibelschule Wiedenest hat mich zu einem bibeltreuen Verkündiger gemacht. Das Know how habe ich beim Übersetzen vieler Evangelisten aus der englisch sprechenden Welt bekommen. Sie machten die Bibel zu ihrer Botschaft und zeigten mir, wie man das Wort Gottes lebendig und verständlich erklären kann. So bekommt man es heute noch z.B. über den ERF oder bei den Willow Creek Gottesdiensten durch Bill Hybel gezeigt.

**Mein Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Bibel geriet während meiner Ausbildung ins Wanken.** Ich suchte seelsorgerliche Hilfe, aber keiner konnte mir wirklich helfen. Ich war ziemlich verzweifelt, als ich einmal auf meinem Schreibtisch in die aufgeschlagene Bibel schaute und das Wort des Herrn las: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre bei den Menschen sucht und nicht bei Gott.“

Das traf mich und es fiel mir wie Schuppen von den Augen. Ja, ich war ein die Ehre suchender Mensch geworden. Ich beugte mich vor Gott über meinen Hochmut und die Folge war, dass meine Glaubenskrise sich in Nichts auflöste.

Ich könnte ein Buch damit füllen zu schildern wie die Bibel mir geholfen hat beim Planen, Organisieren und Durchführen von Evangelisationen. Aber ich will mich auf Persönliches beschränken.

Ich lese im Prinzip täglich, möglichst für mich, in der Bibel, unabhängig von Familie, Schreiben und Predigen. Ich brauche diese Zeit mit Gott einfach.

In der Evangelisation ist die Zeit morgens sehr kurz, weil ich genug Schlaf haben sollte und ich morgens mit der Mannschaft die Bibel lese und ich mich am Nachmittag auf die Predigt für den Abend vorbereite.

Aber damit man mich nicht missversteht: Ich lese auch weltliche Romane, besonders wenn sie einen geschichtlichen Hintergrund haben. Ich sehe gerne mit meiner Frau einen tollen Liebesfilm, gehe auch, wenn ich Zeit habe, ins Konzert oder in die Oper. Noch lieber mag ich Operetten. Selten finde ich etwas schöner als einen Abend mit Mozarts Operettenmusik in einem Saal in Wien oder Salzburg zu erleben. Ich lese weltliche Zeitungen, surfe im Internet etc., denn ich bin auch ein kulturbejahender Mensch von heute.

Ich hatte nur eine zweijährige Bibelschul-ausbildung, aber ich habe mein ganzes Leben lang die Bibel studiert. Ich schätze biblische Kommentare und damit auch die wissenschaftliche Arbeit anderer. Ich förderte die Übersetzungsarbeit der Neuen Genfer Übersetzung durch viele Jahre, verbreitete die Bibelteile der British Bible Society, besonders in Österreich durch Bibelfeldzüge in allen Landeshauptstädten.

**In meinen Predigten sage ich immer wieder: „Die Bibel sagt“, auch wenn manche darüber lästern.** Ich habe volles Vertrauen in die Bibel als richtiges Wort Gottes in schriftlicher

Form. Dabei streite ich mich nicht über theologische Begriffe. Die Bibel verteidigt sich selbst, wenn Menschen sie so lesen wie Jesus und die Apostel es getan haben. Ich finde mich dabei in guter Gesellschaft. 2. Timotheus 3,14ff.

Was die Übersetzungen betrifft, vergleiche ich beim Studium ältere wie auch neuere Übertragungen. Beim Vergleichen profitiere ich viel von der wissenschaftlichen Arbeit der verschiedenen Übersetzer. Der wörtlicheren Übersetzung gebe beim Studium den Vorrang, bei der Predigt der Sinngemäßerem.

**Ich glaube, dass mir auch beim Sterben die Bibel das wichtigste Buch sein wird.**



Anton Schulte, geb. am 20. August 1925, gest. am 26. Dezember 2010

Anton Schulte wurde ca. ein Jahr vor seinem Heimgang von Michael Kotsch befragt.

**Dever, Mark.** *Was ist eine gesunde Gemeinde? Gemeinde auf dem biblischen Weg.* Haiterbach-Beihingen: cap-books 2008. 138 S. Hardcover: 9,95 €. ISBN 978-3-86773-067-9

**D**er Autor will zeigen, was eine gesunde Gemeinde auf dem biblischen Weg auszeichnet, wobei er den Leser auffordert, zuerst einmal zu überlegen, was er überhaupt von (s)einer Gemeinde erwartet. Anschließend definiert er, was eine Gemeinde ist und was nicht. Sie ist kein Ort und keine Statistik, sondern das mit Blut erkaufte Volk des Neuen Bundes.

Anschließend erklärt Dever an Hand von neun Merkmalen, was eine gesunde Gemeinde ausmacht. Die ersten drei bezeichnet der Autor als grundlegend: bibelorientiertes Predigen, bibeltreue Theologie und ein biblisches Verständnis der Guten Nachricht.

Die sechs anderen Merkmale, ein biblisches Verständnis von Bekehrung, von Evangelisation und von Gemeindemitgliedschaft, biblische Gemeindegrowth, biblische Nachfolge, geistliches Wachstum und biblische Gemeindeleitung, stuft der Autor als wichtig für eine gesunde Gemeinde ein. Sie sind seiner Meinung nach aber nicht mehr grundlegend, das heißt, sollte eines dieser sechs Merkmale nicht gegeben sein, muss der gläubige Christ deswegen noch nicht die Gemeinde verlassen. Stattdessen soll er für die Gemeinde beten und unterstützend in Geduld mitarbeiten, dass dieser Punkt (wieder) erfüllt wird.

Ein lesenswertes Buch, das auch Tipps enthält, wie man eine gute Gemeinde findet.

Jan Christof Meyer, M. A., 95349 Thurnau

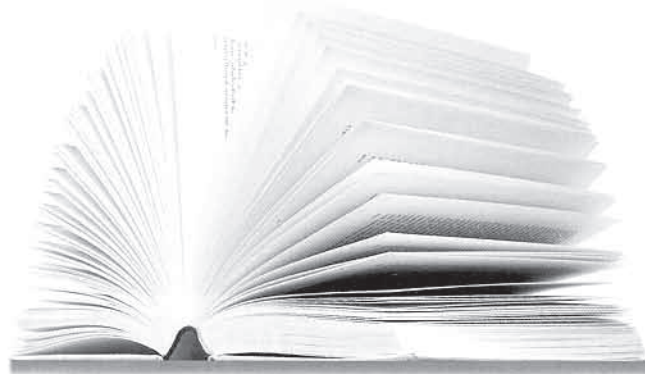
**Singer, Randy.** *Die Staatsanwältin* Holzgerlingen: SCM Hänssler 2012 Paperback: 16,95 €. ISBN 978-3-7751-5419-2.

**D**er Autor legt wieder einen bewundernswerten Justizthriller vor. Diesmal aus der Sicht einer Staatsanwältin geschildert, die als Christin agiert, sich dabei aber auseinandersetzen muss mit einem zum Tod verurteilten Häftling, der mutmaßlich ihre Mutter umgebracht hat, sich im Gefängnis aber echt



bekehrt. Durch ihre Arbeit gerät sie in weitere fast unlösbare Konflikte, alles höchst spannend zu lesen. Es ist das bisher christlichste Buch des Verfassers, der seine Figuren als echte Christen in schweren Auseinandersetzungen agieren lässt.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell



## 4. Reher Bibelbund Konferenz

Fr. 25.10.13 ab 18 Uhr  
bis Di. 29.10.13, 14 Uhr

Thema:  
**Die Bibel –  
lebensverändernde  
Botschaft in einer  
orientierungslosen  
Zeit**



Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit

Herausgegeben vom Bibelbund e.V. Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz.

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, 07926 Gefell, (Schriftleiter), E-Mail: Vanheiden@bibelbund.de

Bestellungen bitte an: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt. Wenn Sie unseren Dienst unterstützen möchten ...

Bank für Kirche und Diakonie eG: BLZ 350 601 90, Konto 1567117010